




Sonderplural 1, vollständig überarbeitete Neuausgabe 2026

PLURAL



**40 Fragen und Antworten
zum Alevitentum**

 natureOffice.com/DE-275-2Z5GTBF	Rohstoffe Anlieferung Produktion		g CO ₂ e pro 346 Druckprodukt	 CO ₂ e-Emissionen ausgeglichen
--	--	---	---	---

**Wusstest du, dass die Plural aus 100 % Recyclingpapier,
klimaneutral mit Bio-Farben und Ökostrom in Deutschland
gedruckt wurde? Hier kannst du dir die Druckerei
der Plural samt Zertifizierungen anschauen:
www.dieumweltdruckerei.de**

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

es ist endlich so weit: Die Sonderplural-Ausgabe „40 Fragen und Antworten zum Alevitentum“ liegt in einer vollständig überarbeiteten Neuausgabe vor, gefüllt mit neugierigen, ehrlichen und häufig gestellten Fragen.

Diese Sonderplural-Ausgabe möchte Orientierung geben. 40 kurze, prägnante Antworten helfen, das Alevitentum besser zu verstehen. Dabei geht es nicht nur um religiöse Inhalte, sondern auch um Haltung: um Werte, Perspektiven und um das, wofür wir als Bund der Alevitischen Jugendlichen in Deutschland stehen.

Das Alevitentum versteht sich als Weg (türkisch: Yol). Ein Weg, der über Generationen hinweg überwiegend mündlich weitergegeben wurde und der deshalb vielfältige Ausdrucksformen kennt. Trotz dieser Vielfalt eint Alevit*innen etwas Zentrales: gemeinsame Werte und ein gemeinsames Verständnis vom Menschsein.

Im Kern stehen Werte wie die Gleichstellung der Geschlechter, Gerechtigkeit, Toleranz, Naturverbundenheit, Bescheidenheit und Solidarität. Das Alevitentum begreift den Menschen als Teil eines größeren Ganzen. Die göttliche Wahrheit zeigt sich in der Natur ebenso wie im eigenen Selbst. Es ist ein Glaube der Freiheit, der Liebe und der Verantwortung. Ziel ist es, ein vollkommener Mensch zu werden, nicht durch Dogmen, sondern durch Haltung und Handeln. Gleichzeitig versteht sich das Alevitentum als zeitgenössischer Weg, der im Einklang mit Wissenschaft und gesellschaftlicher Entwicklung steht.

Historisch stammen die meisten Alevit*innen aus der Türkei, wo sie bis heute jedoch nicht als eigenständige Religionsgemeinschaft anerkannt sind. Durch Migration ist auch in Deutschland eine lebendige, vielfältige alevitische Community entstanden. Die Alevitische Gemeinde ist hier als eigenständige Religionsgemeinschaft anerkannt, in NRW und Berlin sogar als Körperschaft des öffentlichen Rechts.

Diese Sonderausgabe soll neugierig machen, Wissen vermitteln und Perspektiven eröffnen. Sie richtet sich an Alevit*innen ebenso wie an alle, die mehr erfahren möchten.

Viel Freude beim Lesen!

Serdar Dumlu

Bundesvorsitzender des Bund der Alevitischen
Jugendlichen in Deutschland e.V. (BDA)

Inhalt

Frage 1	Welche Rolle spielt das Göttliche im alevitischen Glaubensverständnis?	6
Frage 2	Welche moralischen Vorstellungen ergeben sich aus diesem Bild des Göttlichen?	8
Frage 3	Wie sieht das Menschenbild im Alevitentum aus?	10
Frage 4	Wie verstehen Alevit*innen die Yol-Metapher?	12
Frage 5	Wie bekennen sich Alevit*innen zu ihrem Glauben (İkrar)?	14
Frage 6	Wie sieht das İkrar bei Bektaschit*innen aus?	16
Frage 7	Was bedeutet „Eline, beline, diline sahip ol“?	18
Frage 8	Welche Bedeutung hat die Vier-Tore-Vierzig-Stufen-Lehre?	20
Frage 9	Was ist ein Gülbeng?	22
Frage 10	Was ist die Cem-Zeremonie?	24
Frage 11	Welchen Dienst führen Geistliche aus?	26
Frage 12	Wie funktioniert das Ocak-System?	28
Frage 13	Was ist Semah?	30
Frage 14	Was sind Deyis oder Nefes?	32
Frage 15	Wie interpretieren Alevit*innen das rituelle Schlachten eines Opferlammes?	34
Frage 16	Welche Rolle spielt das gemeinsame Mahl (Lokma)?	36
Frage 17	Fasten Alevit*innen?	38
Frage 18	Was passiert im Hızır-Monat?	40
Frage 19	Wer ist Hizir?	42
Frage 20	Was passiert im Muharrem-Monat?	44
Frage 21	Welche Bedeutung hat der Gelehrte Hacı Bektaş Veli?	46
Frage 22	Wie wird die innere Erkenntnis (Marifet) verstanden?	48

Frage 23	Wie gehen Alevit*innen mit dem Ego um?	50
Frage 24	Welche Rolle spielt die Eheschließung in der alevitischen Gemeinschaft?	52
Frage 25	Welche Bedeutung hat Geschlechtergerechtigkeit im Alevitentum?	54
Frage 26	Was passiert bei einer alevitischen Beerdigung?	56
Frage 27	Gibt es im Alevitentum Sünden?	58
Frage 28	Warum missionieren Alevit*innen nicht?	60
Frage 29	Was bedeutet „Sir“? Warum ist dieser Begriff wichtig?	62
Frage 30	Was ist das Cem der 40?	64
Frage 31	Welche Rolle spielt die Natur im Alevitentum?	66
Frage 32	Wer sind die Zwölf Imame?	68
Frage 33	Für welche Werte steht Hz Ali?	70
Frage 34	Was hat Humor mit dem Alevitentum zu tun?	72
Frage 35	Wie wird die Beziehung zwischen Individuum und Gemeinschaft gestaltet?	74
Frage 36	Warum werden Kinder Masum- u Pak genannt?	76
Frage 37	Wie wird die Liebe im Alevitentum gedeutet?	78
Frage 38	Was ist ein Cem-Haus?	80
Frage 39	Was sind Ziyarets und welche Bedeutung haben sie im Alevitentum?	82
Frage 40	Was ist die Stadt des Einvernehmens?	84
Impressum		86

FRAGE 1

**Welche Rolle spielt das
Göttliche (Hak) im alevitischen
Glaubensverständnis?**



Im Alevitentum wird das Göttliche „Hak“ genannt. Hak bedeutet nicht nur Gott, sondern auch Wahrheit, Gerechtigkeit und das Gute. Hak steht für eine göttliche Wirklichkeit, die überall präsent ist – besonders im Menschen selbst. Das Göttliche ist also nicht fern, sondern repräsentiert mehr als nur Regeln, Strafen oder Verbote.

Das alevitische Glaubensverständnis geht davon aus, dass sich das Göttliche im Menschen, in der Natur und in der gesamten Schöpfung offenbart. Deshalb gilt der Mensch sowie andere Lebewesen als besonders wertvoll: Wer den Menschen achtet, achtet auch Hak. Oft wird gesagt: „*Der Mensch ist das höchste Wesen*“. Nicht, weil der Mensch über Gott steht, sondern weil sich das Göttliche im Menschen widerspiegelt. Das bedeutet jedoch nicht, dass der Mensch als Krone der Schöpfung gilt, denn Hak ist in allen Lebewesen und in den Bergen, Meeren und Wäldern dieser Welt zu finden. Deshalb gilt es, die Natur zu respektieren, zu schützen und zu ehren.

Der alevitische Glaube ist nicht orthodox. Rituale und Traditionen bieten Halt, doch die Werte, für die sie stehen, haben Priorität: Nächstenliebe, einvernehmliches Zusammenleben, Wahrheit und Wahrhaftigkeit sowie das Streben nach Wissen und Weiterentwicklung. Kurz gesagt: Das Göttliche (Hak) ist im Alevitentum nicht weit weg, sondern im Menschen. Schöpfung und Schöpfer sind stets eine Einheit und nicht voneinander getrennt. Deshalb ist jeder Dienst für den Menschen auch ein Gottesdienst.

*„Bende sığar iki cihân ben
bu cihâna sığmazam“*

*„Zwei Welten trage ich in mir,
aber diese Welt ist mir zu eng.“*

Aşık Nesimi



FRAGE 2

Welche moralischen Vorstellungen ergeben sich aus diesem Bild des Göttlichen?

Aus dem alevitischen Bild des Göttlichen ergeben sich klare moralische Grundsätze. Da das Göttliche im Alevitentum als „Hak“ – Wahrheit, Gerechtigkeit, Bewusstsein und göttliche Ordnung verstanden wird, ist Glaube untrennbar mit moralischem Handeln verbunden. Im BDAJ wird oft gesagt: „Alevitisch ist, wenn der Mensch im Mittelpunkt steht.“ Dies ist nicht nur ein Leitsatz, sondern prägt die Arbeit des Verbandes sowie den Umgang mit dem eigenen Umfeld als tragendes religiöses Prinzip.

Im alevitischen Glaubensverständnis spiegelt sich Hak im Menschen und in der Natur wider; daraus ergibt sich, dass jeder Mensch eine gleiche und unantastbare Würde besitzt. Dies verpflichtet dazu, niemanden zu verletzen, auszugrenzen oder herabzusetzen – unabhängig von Herkunft, Geschlecht oder sozialem Status. Menschlichkeit und Respekt stehen dabei im Zentrum.

Ein zentrales moralisches Prinzip ist das „Rızalık“, also das Einvernehmen. Handlungen und Entscheidungen sollen so getroffen werden, dass sie nicht auf Kosten anderer erfolgen. Zwang, Unterdrückung oder Machtausübung widersprechen diesem Verständnis und stehen im Widerspruch zum alevitischen Gottesbild. Jeder Person steht es zu, zu ihre eigene Stimme zu erheben und ein mündiger Teil der Gemeinschaft zu sein. Gewaltenteilung und Konsens müssen bei der Gestaltung der Gesellschaft berücksichtigt werden.

Ebenso wichtig ist „Edep-Erkân“ als innere Haltung. Moral entsteht nicht aus Angst vor Strafe, sondern aus Gewissen, Einsicht und Verantwortung. Ehrlichkeit, Bescheidenheit, Selbstkritik und Solidarität gelten als grundlegende Werte.





FRAGE 3

Wie sieht das Menschenbild im Alevitentum aus?

Wie bereits in den vorherigen Antworten erläutert, steht im Alevitentum der Mensch im Zentrum des Glaubens. Der Mensch wird nicht als grundsätzlich sündhaft verstanden, sondern als Wesen mit Würde, Verantwortung und der Fähigkeit zur persönlichen Reifung. Er ist Teil der göttlichen Ordnung, da sich Hak im Menschen und in der Natur widerspiegelt.

Entscheidend ist nicht die äußere Pflichterfüllung, sondern die innere Haltung. Werte wie Gerechtigkeit, Ehrlichkeit, Respekt, Solidarität und Verantwortungsbewusstsein prägen das alevitische Menschenbild. Der Mensch wird an seinem Handeln gegenüber anderen gemessen.

Ein zentrales Ziel ist der lebenslange Prozess der Vervollkommnung des Menschen (İnsan-ı Kâmil). Fehler sind Teil dieses Weges. Die Vervollkommnung ist ein Ideal, das angestrebt wird. Sie bedeutet nicht, dass Menschen keine Fehler machen dürfen, sondern erinnert daran, dass man nie ausgelernt hat und sich stets weiterentwickeln kann und soll. Hier wird deutlich, dass Lernen und Weiterentwicklung zentrale Werte im Alevitentum sind. Das gilt nicht nur für Individuen, sondern auch für Gesellschaften. Fortschritt ist ein erwünschter menschlicher Prozess, der angestrebt werden sollte. Tradition ist die Weitergabe des Feuers, nicht die der Asche.

Wichtig ist, Verantwortung für das eigene Handeln zu übernehmen und Unrecht bereits im Diesseits zu reflektieren und – wenn möglich – wiedergutzumachen.

Der Mensch verwirklicht sich dabei nicht isoliert, sondern in der Gemeinschaft. Gegenseitiges Einvernehmen (Rızalık) und die Gleichwertigkeit aller Menschen bilden dafür die Grundlage.

FRAGE 4

Wie verstehen Alevit*innen die Yol-Metapher?



Im Alevitentum wird der Glaube häufig als „Yol“, also als Weg, beschrieben. Dieser Weg bezeichnet einen lebenslangen Prozess der persönlichen, moralischen und spirituellen Entwicklung. Yol steht für das bewusste Bemühen, gerecht, verantwortungsvoll und menschlich zu leben.

Manchmal teilt sich der Weg in kleinere Pfade auf.

Das Besondere daran ist, dass diese Pfade niemals vom großen Weg abweichen und am Ende wieder zusammentreffen. Auf dem Weg gibt es Menschen, die uns helfen, uns besser zu orientieren, wie zum Beispiel Geistliche oder Gelehrte. Sie zeigen uns, wie wir bei schlechtem Wetter weiterlaufen können,

was zu tun ist, wenn der Weg holprig wird, wir über einen Stein stolpern oder die Dunkelheit einbricht und wir nicht mehr gut sehen können. Auf diesem Weg haben wir auch Weggefährter*innen: unsere Familien, Müsahips und Gemeinden. Sie sorgen dafür, dass wir uns nicht allein fühlen, auch wenn wir unsere Schritte selbst gehen müssen. Manchmal können sie Lasten mit uns teilen. Jede Person muss sich zwar selbst bemühen, doch niemand ist allein.

Dieser Weg endet nicht mit einzelnen Lebensphasen und auch nicht mit dem Tod. Im alevitischen Verständnis heißt es nicht, dass ein Mensch „gestorben“ ist, sondern dass er oder sie „Hakka yürüdü“, also zu Hak gegangen ist. Der Tod wird damit nicht als Ende, sondern als Stück eines weiteren Wegabschnitts verstanden.

Bezeichnungen für „Weg“

Türkisch: Yol

Kurdisch: Rê

Zazaki/Kirmancki:

Ray bzw. Rêy



FRAGE 5

Wie bekennen sich Alevit*innen zu ihrem Glauben (İkrar)?

Bei den Kızılbaş-Alevit*innen zeigt sich das İkrar als ein gemeinschaftlich verankertes religiöses Bündnis und Bekenntnis, das den Menschen fest in den alevitischen Weg einbindet. Im Alevitentum bezeichnet das İkrar ein rituelles Versprechen, das erst im Erwachsenenalter abgelegt werden kann und bis über den Tod hinaus gilt.

Besonders wichtig ist dabei die Weggemeinschaft des Müsahipliks. Sie ist ein zentraler Bestandteil des religiösen und sozialen Lebens und begleitet Alevit*innen auf dem Weg zur persönlichen Reife. Das Müsahiplik verbindet zwei alevitische Ehepaare miteinander. Diese Beziehung wird von einer alevitischen geistlichen Person initiiert und im Rahmen einer Cem-Zeremonie besiegelt, oft begleitet von einer Opfergabe.

Mit dem Ablegen dieses İkrars gelten die vier Beteiligten als Weggeschwister. Sie verpflichten sich vor der Gemeinde zu lebenslanger, gegenseitiger Unterstützung – sozial, moralisch und auch ökonomisch – sowie zu ehrlichem und verantwortungsvollem Handeln. Sie verpflichten sich auch dazu, für die Fehler des anderen einzustehen. Müsahips sind eine Wahlfamilie, eine Bindung, die über Generationen hinweg anhält und eine große Verantwortung mit sich bringt.



FRAGE 6

Wie sieht İkrar bei
Bektaschiten aus?



Das „İkrar“ hat im Bektaschitentum eine zentrale Bedeutung. Es ist ein freiwilliges, bewusstes Gelöbnis, mit dem sich ein Mensch aus eigener Überzeugung zum bektaschitischen Weg bekennt. Im Mittelpunkt steht weniger eine formale Zugehörigkeit, sondern die innere Entscheidung, Verantwortung für das eigene Handeln und die eigene spirituelle Entwicklung zu übernehmen.

Im Vergleich zu anderen alevitischen Traditionen ist das İkrar bei den Bektaschit*innen stärker individuell und spirituell geprägt. Es richtet sich vor allem nach den individuellen Reifeprozessen der Menschen. Das İkrar bedeutet, den Weg der Edep, Moral, Selbstreflexion und Menschlichkeit bewusst anzunehmen und im Alltag zu leben.

Traditionell wird das İkrar in einem spirituellen Rahmen abgelegt, häufig in Anwesenheit einer geistlichen Bezugsperson (z. B. eines Baba) und der Gemeinschaft. Entscheidend ist jedoch nicht die äußere Form, sondern die Freiwilligkeit und innere Überzeugung. Ohne diese gilt ein İkrar als nichtig.

Inhaltlich umfasst das İkrar die Anerkennung des bektaschitischen Menschenbildes, die Achtung aller Menschen als gleichwertig sowie die Bereitschaft, Fehler nicht zu verdrängen, sondern im Diesseits zu reflektieren und – wenn möglich – wiederguzumachen. Das İkrar ist kein einmaliger Abschluss, sondern Teil eines lebenslangen Lern- und Reifeprozesses.

Baba

Ein Baba ist eine spirituelle Bezugsperson im Bektaschitentum. Er begleitet Menschen auf ihrem religiösen Weg, gibt Orientierung. Ein Baba ist kein unfehlbarer Autoritätsträger, sondern eher ein erfahrener Wegbegleiter.

Wer sind Bektaschit*innen?

Bektaschit*innen sind Angehörige einer alevitisch geprägten Glaubensstradition, die auf Hünkar Hacı Bektaş Veli zurückgeht. Sie betonen besonders Menschlichkeit, innere Reife, Selbstreflexion und spirituelle Erkenntnis. Das Bektaschitentum ist historisch eng mit dem Alevitentum verbunden und Teil seiner vielfältigen Ausprägungen.

Gibt es verschiedene Alevit*innen?

Es gibt verschiedene Traditionen und regionalen Ausprägungen, zum Beispiel Kızılbaş-Alevit*innen, Bektaschit*innen oder Tahtacı-Alevit*innen. Sie teilen grundlegende Werte und Überzeugungen, unterscheiden sich aber in Praxis, Organisation und Schwerpunktsetzung.

FRAGE 7

Was bedeutet
„Eline, beline, diline sahip ol“?



Beherrsche deine Hände, deine Lende und deine Zunge“ (türkisch: „Eline, beline, diline sahip ol“) ist ein zentraler ethischer Leitsatz im Alevitentum, der Hünkar Bektaş Veli zugeschrieben wird. Er bringt in wenigen Worten zum Ausdruck, wie ein verantwortungsvolles und respektvolles Leben geführt werden soll.

Die Beherrschung der Hände bedeutet, keine ungerechten oder schädlichen Taten zu begehen – wie etwa Gewalt anzuwenden, zu stehlen oder anderen bewusst zu schaden.

Der Grundsatz der Lende und Verantwortung in Beziehungen verweist auf einen respektvollen Umgang mit Nähe, Intimität und dem eigenen Körper. Er betont Selbstachtung sowie das Achten der körperlichen und emotionalen Grenzen anderer Menschen.

Die Beherrschung der Zunge steht für einen achtsamen Umgang mit Sprache. Dies bedeutet, die Wahrheit zu achten, niemanden zu verletzen, schlechtzureden oder auszugrenzen und Worte mit Verantwortung zu wählen.

Diese Grundsätze sind Teil der Edep-Regeln, die im Alevitentum als religiös-ethische Orientierung dienen. Sie begleiten den Menschen im Prozess der persönlichen Reifung und Vervollkommnung (insan-ı kâmil) und sind fester Bestandteil des alevitischen Lebensweges (Yol).





FRAGE 8

Welche Bedeutung hat die Vier-Tore-Vierzig-Stufen-Lehre?

Die Lehre der „Vier Tore und Vierzig Stufen“ (Dört Kapı, Kirk Makam) beschreibt im Alevitentum den spirituellen und moralischen Entwicklungsweg des Menschen. Ziel dieses Weges ist es, durch persönliche Reife, Selbstreflexion und verantwortungsvolles Handeln der göttlichen Wahrheit näherzukommen. Die vier Tore symbolisieren unterschiedliche Entwicklungsphasen, die nicht zwangsläufig chronologisch durchlaufen werden müssen. Jede Phase umfasst mehrere Stufen, die den Menschen Schritt für Schritt formen.

Das erste Tor, Şeriat, bildet die Grundlage dieses Weges. Es geht um grundlegende Werte und Regeln, die ein respektvolles und gerechtes Zusammenleben ermöglichen. Ehrlichkeit, Verantwortungsbewusstsein und der achtsame Umgang mit anderen Menschen stehen hier im Vordergrund. Dieses Tor schafft die Basis für Vertrauen und Ordnung innerhalb der Gemeinschaft.

Das zweite Tor, Tarikat, beschreibt den inneren und spirituellen Weg. In dieser Phase setzt sich der Mensch intensiver mit sich selbst auseinander, hinterfragt sein eigenes Handeln und arbeitet bewusst an seiner Persönlichkeit. Der Glaube vertieft sich, indem man sich vom rein Alltäglichen löst und beginnt, das eigene Innere zu reflektieren.

Im dritten Tor, Marifet, geht es um Erkenntnis und Bewusstsein. Der Mensch entwickelt ein tieferes Verständnis für sich selbst und seine Umwelt. Eine zentrale Einsicht dieses Tores ist, dass wahre Selbstverwirklichung nicht im Alleingang, sondern nur in der Gemeinschaft und im solidarischen Miteinander möglich ist.

Das vierte Tor, Hakikat, steht für die göttliche Wahrheit. In dieser Phase erkennt der Mensch den tieferen Sinn seines Daseins und fühlt sich dem göttlichen Licht besonders nahe. Hakikat bedeutet nicht die Abgrenzung von der Welt, sondern ein bewusstes, verantwortungsvolles Leben im Einklang mit Mensch und Natur.

Besonders wichtig ist, dass dieser Reifeprozess im Diesseits stattfindet. Fehler und schuldhaftes Verhalten sollen nicht auf ein Jenseits verschoben werden, sondern bereits im Leben reflektiert und – soweit möglich – wieder gut gemacht werden. Die Vier-Tore-Lehre ist somit kein theoretisches Konzept, sondern eine lebensnahe Orientierung für persönliches Wachstum, Verantwortung und Gemeinschaft.

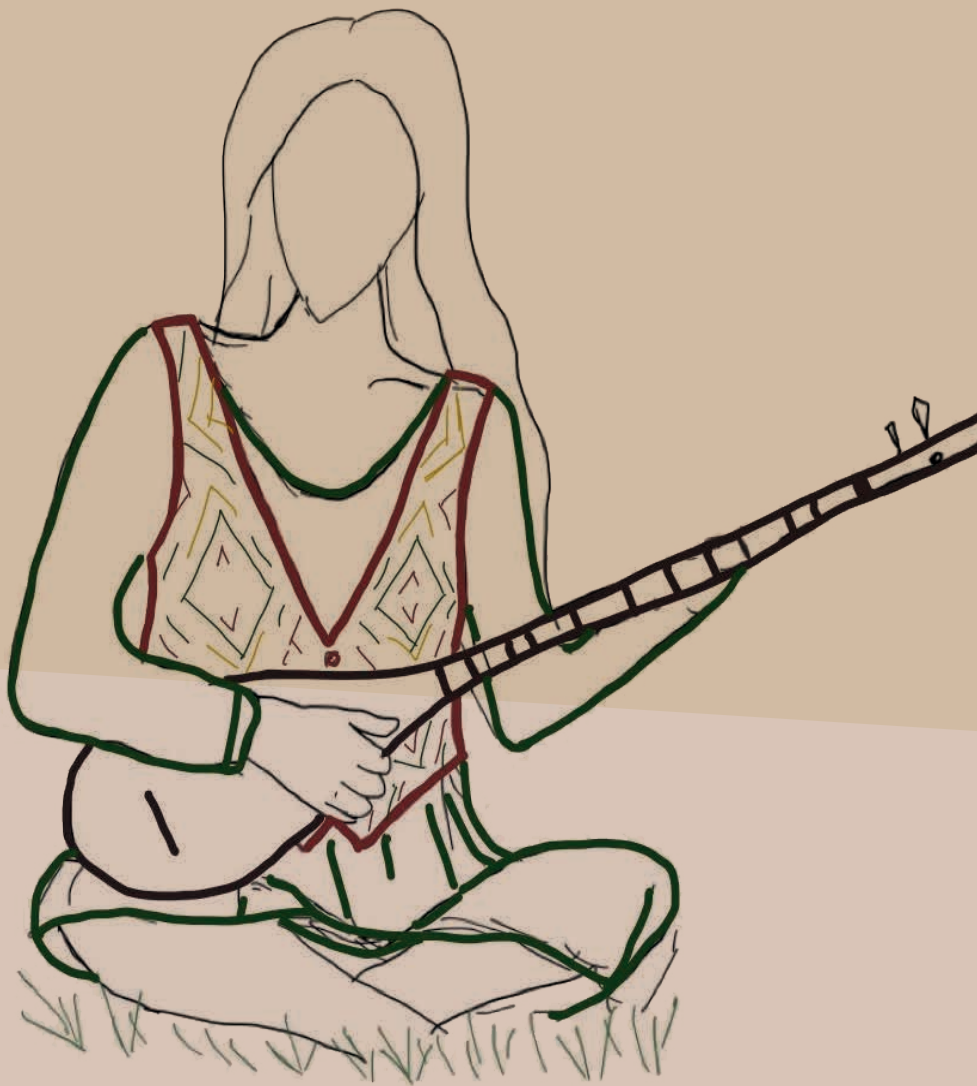
FRAGE 9

Was ist ein Gülbeng?




Ein „Gülbeng“ ist ein heiliges Segenswort, ein Gebet, das in Cem-Zeremonien, an Fastentagen, bei Eheschließung, Beerdigungen und bei weiteren Anlässen von Geistlichen gesprochen wird. Mit einem Gülbeng wird das gemeinsame Mahl gesegnet, Gesundheit und Schutz gewünscht, für Zusammenhalt gebetet und die Namen der alevitischen Heiligen gepriesen. Die Gemeinschaft antwortet oft mit „Allah Allah“ oder „Hak eyvallah“, wodurch das Gebet gemeinsam vollendet wird. Das Gülbeng erinnert daran, dass das Wort schöpferische Kraft hat. Wahrhaftig gesprochen kann es heilen, verbinden und bewusst machen. Spirituell betrachtet ist das Gülbeng ein Atemzug von Hak, der durch den Menschen spricht.





FRAGE 10

Was ist die Cem-Zeremonie?



Die „Cem-Zeremonie“ ist der zentrale Gottesdienst der Alevit*innen. In ihr versammeln sich Alevit*innen unabhängig von Alter, Geschlecht oder sozialem Status. Im Cem gelten alle Menschen als Seelen (Can) und begegnen sich auf Augenhöhe. Die im Alevitentum zentrale Gleichberechtigung der Geschlechter wird hier religiös sichtbar und gelebt. Je nach Anlass folgt die Zeremonie einem festen, strukturierten Ablauf, an dem sich die Gemeinde orientiert. Zu den Bestandteilen einer Cem-Zeremonie gehören zwölf religiöse Dienste (Hizmet), die von verschiedenen Personen übernommen werden.

Geleitet wird die Cem-Zeremonie von einer geistlichen Person – einer Ana, einem Dede oder einem Baba, auch Pir genannt. Besonders wichtig ist hier das Ritual des Rizalîk. Zu Beginn jeder Cem-Zeremonie wird von der geistlichen Person das gegenseitige Einvernehmen der Anwesenden eingeholt. Auch die geistlichen Personen müssen erst das Einvernehmen der Gemeinschaft einholen, um die Cem-Zeremonie leiten zu dürfen. Erst wenn niemand Einwände hat und Konflikte geklärt sind, kann die Zeremonie beginnen. Damit wird deutlich, dass Gemeinschaft und Zusammenhalt im Mittelpunkt stehen.

Es gibt Arten von Cem-Zeremonien, die je nach Anlass stattfinden können:

Görgü-Cem

Ein Cem der Selbstreflexion, bei dem das eigene Verhalten hinterfragt wird.

Abdal Musa Cemi / Birlik Cemi

Ein Cem, der den Zusammenhalt der Gemeinschaft stärkt und das gemeinsame alevitische Selbstverständnis betont.

Müsahip-Cem

Ein besonderer Cem, bei dem das İkrar der Müsahiplik zwischen zwei Ehepaaren geschlossen wird.

Hakka Uğurlama Cemi

Eine Zeremonie des Abschieds, bei der ein Mensch würdevoll „zu Hak verabschiedet“ wird. Im Mittelpunkt steht das gelebte Leben, nicht der Tod.


Muharrem-Cem

Ein Cem im Rahmen der Muharrem-Zeit, der als Abschluss der Trauerzeit gilt.

FRAGE 11

Welchen Dienst führen
Geistliche aus?





Geistliche werden als Ana, Dede, Baba oder Pir bezeichnet. Ihre Aufgabe ist es, die Talips, also Alevit*innen, die sich zum Yol bekennen, spirituell und ethisch zu begleiten. Geistliche lehren alevitische Glaubensinhalte, setzen sich für Werte und Ethik ein, betreuen Familien in verschiedenen Lebenssituationen und sind wichtige Ansprechpersonen in alevitischen Gemeinden. Sie leiten Cem-Zeremonien und führen die Menschen durch besondere Feiertage und Fastenzeiten. Geistliche haben die Aufgabe, sich um ein einvernehmliches Miteinander in der alevitischen Gemeinschaft zu kümmern. Dazu gehört es, für Gerechtigkeit unter den Cans zu sorgen, indem sowohl die Interessen der Einzelnen (kul hakkı) geschützt werden als auch das einvernehmliche Zusammenleben in der Gemeinschaft.

Traditionell haben Talip-Familien im anatolischen Alevitentum immer eine zuständige Geistlichenfamilie, mit der sie über mehrere Generationen hinweg verbunden sind. Durch Migration nach Europa und die Neuverteilung der Wohnorte kommt es vor, dass der alltägliche Dienst von anderen Geistlichen vor Ort begleitet wird, die ursprünglichen Geistlichen aber zu besonderen Anlässen hinzugerufen oder besucht werden. Da Geistliche sowohl in der Bewältigung weltlicher Herausforderungen als auch in Glaubensangelegenheiten eine große Stütze sind, genießen sie in alevitischen Gemeinschaften ein hohes Ansehen. Dennoch stehen die Geistlichen nicht außerhalb der Gemeinschaft, sondern repräsentieren einen der zwölf Dienste im Cem.

Die Leitung des Cems und die Ausführung des Geistlichendienstes geschehen nur, wenn das Einvernehmen der Gemeinde für den Geistlichen oder die Geistliche eingeholt wurde. Die Autorität der alevitischen Geistlichen entspringt der Schwere des Dienstes und kann nur durch die enge Verbundenheit der alevitischen Gemeinschaft aufrecht erhalten werden.

FRAGE 12
Wie funktioniert das
Ocak-System?



Historisch erfüllte das „Ocak-System“ in anatolischen Dorfgemeinschaften eine zentrale gesellschaftliche Funktion. Es regelte nicht nur religiöse Angelegenheiten, sondern auch soziale Fragen, Konflikte und moralische Normen. Besonders in Zeiten politischer und religiöser Verfolgung bot das System den Alevit*innen Schutz, Zusammenhalt und Identität.

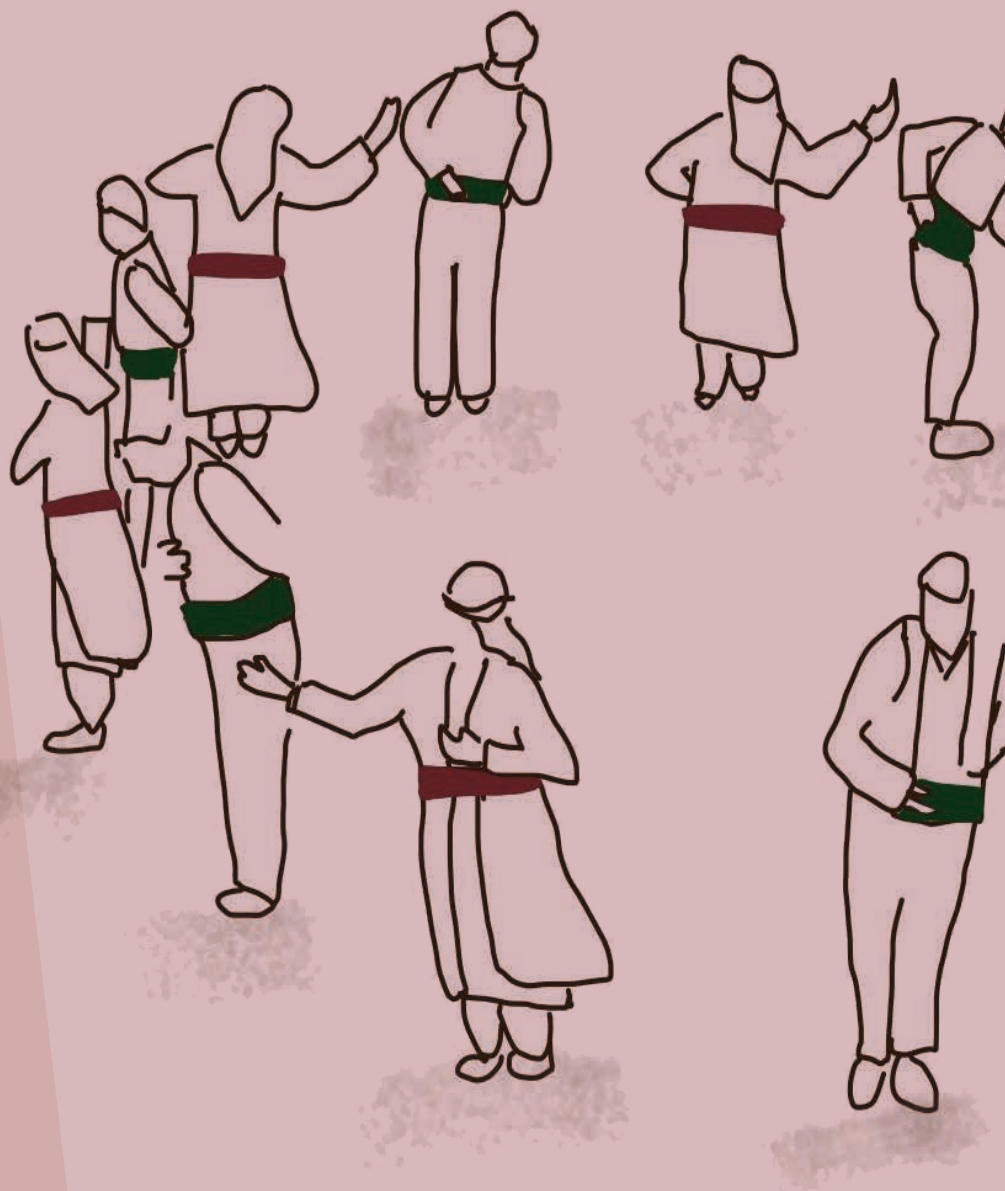
Im Mittelpunkt des Ocak-Systems steht die Beziehung zwischen Pirs (Ana/ Dede) und Talips. Pirs sind religiöse Führer*innen, die in der Regel aus einer Ocak-Familie stammen und ihr Amt erblich weitergeben. Er leitet die Cem-Zeremonien, vermittelt religiöse Lehren, sorgt für moralische Ordnung und schlichtet Konflikte innerhalb der Gemeinschaft. Die Talips sind die Gläubigen, die einem bestimmten Ocak zugeordnet sind und traditionell ein Leben lang bei diesem Ocak bleiben. Diese Bindung ist nicht nur religiös, sondern auch sozial von großer Bedeutung.

Innerhalb dieser Struktur gibt es verschiedene spirituelle Ebenen wie Rehber, Pir und Mürşid, die jeweils unterschiedliche Aufgaben in der religiösen Führung und Unterweisung übernehmen. Dadurch wird sichergestellt, dass religiöse Autorität kontrolliert, weitergegeben und in einem größeren Zusammenhang verankert bleibt, denn der Grundsatz der Gleichwertigkeit gilt auch für Geistliche.

Insbesondere, weil das Alevitentum eine lange Unterdrückungsgeschichte erleiden musste, hat sich das Ocak-System bewährt, in dem es die Weitergabe spirituellen Wissens über viele Generationen hinweg gesichert hat. Hinzu kommt, dass sich die alevitische Gemeinschaft in Zeiten von Unterdrückung und Verfolgung auf geordnete Verhältnisse verlassen konnte.

FRAGE 13

Was ist Semah?



Das „Semah“ ist einer der zwölf Dienste der Cem-Zeremonie. Es gehört zum Hauptteil der Zeremonie, weil es einen spirituellen Höhepunkt darstellt. Durch die rhythmischen Melodien der Bağlama und die repetitiven Bewegungen des Semahs können Teilnehmende einen meditativen Zustand erreichen und sich Hak näher fühlen. Grundsätzlich können sich alle Teilnehmenden des Cems dem Semah anschließen, oft gibt es aber Cans, die sich insbesondere auf diesen Teil des Cems vorbereiten und verschiedene Semah-Arten beherrschen.

Semah-Bewegungen können sich regional unterscheiden; allen gemeinsam ist jedoch, dass es primär darum geht, eine tiefe innere Einkehr zu erreichen. Im Semah finden sich Nachahmungen der Natur wie der Tanz der Kraniche wieder oder auch das Kreisen der Planeten im Sonnensystem. Manche Bewegungen symbolisieren Teile der Glaubenslehre. Das gemeinsame Tanzen von Frauen und Männern betont die Gleichwertigkeit aller Menschen.

Im Semah gibt es keine Hierarchie, kein vorne und kein hinten – jeder ist Teil des Ganzen. Die Bewegungen sind harmonisch aufeinander abgestimmt, um Respekt, Gemeinschaft und Verbundenheit sichtbar zu machen.



FRAGE 14
Was sind Deyiş
oder Nefes?





Deyiş“ und „Nefes“ sind Dichtungen, die von Mystikern und Denkern verfasst und musikalisch begleitet gesungen werden. Die Deyiş handeln von Glaubensinhalten, wie dem Gottes- und Menschenbild der Alevit*innen, ethischen Grundsätzen und historischen Ereignissen. Es gibt Deyiş für besondere Anlässe, zum Beispiel Mersiye, die im Muharrem-Monat als Trauerlieder zum Gedenken an die 12 Imame gesungen werden. Es gibt auch Lieder, die speziell zum Semah gedichtet wurden und einen hohen Wiedererkennungswert haben, da sie bestimmten Rhythmen folgen.

Die Verfasser dieser Werke sind nicht nur Dichter, sondern auch Geistliche, die den alevitischen Weg durch Bildsprache und Symbolik für die Mehrheit der Cans verständlicher machen.



FRAGE 15

Wie interpretieren Alevit*innen das rituelle Schlachten eines Opferlamms?



Das Schlachten eines Tieres wird als „Kurban“ bezeichnet und ist eine traditionelle Praxis, die auch im Alevitentum zu finden ist, unter anderem in der Cem-Zeremonie, aber auch beim Besuch von heiligen Stätten. Jedoch steht hier nicht das blutige Opferritual im Vordergrund, sondern das Teilen eines gemeinsamen Mahls und die Verantwortung gegenüber der Gemeinschaft.

Zu beachten ist hierbei, dass früher in alevitischen Dörfern selten Fleisch konsumiert wurde und bedürftige Menschen es sich nicht selbst leisten konnten. Somit war das Teilen des Kurban eine besondere Mahlzeit, die einige Familien nur wenige Male jährlich zu sich nehmen konnten. Außerdem war es seit jeher Konsens, dem ausgewählten Schlachttier Respekt entgegenzubringen und die Schlachtung nicht als selbstverständlich anzusehen.

Da wir heute in einer Überflussgesellschaft leben, in der die Nutztierhaltung den alevitischen ethischen Standards nicht mehr gerecht wird, ersetzen insbesondere junge Alevit*innen das Kurban durch ein Lokma in anderer Form, zum Beispiel durch traditionell gebackenes Brot, aber auch durch Sach- und Geldspenden. Denn das eigentliche Opfer soll der Mensch selbst sein: sein Ego, seine schlechten Eigenschaften und sein ungerechtes Handeln.





FRAGE 16

Welche Rolle spielt das gemeinsame Mahl (Lokma)?

Wer kennt es nicht: Es steht eine Veranstaltung in der Gemeinde an und eine Familie verteilt an die Anwesenden Brot. Doch was hat es damit auf sich?

Im Alevitentum werden religiöse Gaben als „Lokma“ bezeichnet. Meist ist damit eine Speise gemeint, die von Mitgliedern der Gemeinde zu bestimmten Anlässen zubereitet und im Einvernehmen mit allen Anwesenden geteilt wird. Das Lokma wird gemeinschaftlich gegessen und zuvor durch eine geistliche Person mit einem Gülbeng (Gebet/Segensspruch) gesegnet.

Die besondere Bedeutung des Lokma liegt nicht im Essen selbst, sondern in ihrer symbolischen Kraft. Sie steht für Gleichberechtigung, Gemeinschaft und Teilen. Alle erhalten den gleichen Anteil: unabhängig von Herkunft, Alter oder Status. Damit wird ein zentraler Wert des Alevitentums sichtbar. Niemand steht über dem anderen.

Ähnlich wie bei einer Opfergabe verfolgt das Lokma-Prinzip nicht in erster Linie den Zweck der Versorgung, sondern die Heiligung und Würdigung der Speise innerhalb einer einvernehmlichen Gemeinschaft. Entscheidend ist dabei die Haltung, mit der gegeben und geteilt wird.

Im Zuge aktueller tierethischer Diskussionen entscheiden sich viele alevitische Gemeinden heute bewusst für Geldspenden oder vegetarische Lokma anstelle einer Tier Schlachtung. Diese Praxis hat sich besonders in postmigrantischen Gesellschaften entwickelt, um Leid zu vermeiden und den ethischen Grundwerten des Alevitentums gerecht zu werden. Gleichzeitig bleibt es jeder Gemeinde und jeder alevitischen Person selbst überlassen, wie sie mit dieser Frage verfährt.

FRAGE 17

Fasten Alevit*innen?



Ja, Alevit*innen fasten. Das Fasten hat im Alevitentum eine spirituelle, ethische und gemeinschaftliche Bedeutung und wird vor allem im Rahmen des Muharrem-Fastens und des Hızır-Fastens durchgeführt.

Das Muharrem-Fasten ist eine Zeit der Besinnung, Trauer und Solidarität. Es erinnert an Leid und Ungerechtigkeit und lädt dazu ein, das eigene Handeln zu reflektieren. In der Regel dauert das Fasten zwölf Tage. Dabei steht nicht allein der Verzicht auf Nahrung im Vordergrund, sondern eine bewusste Haltung: achtsam sein, niemanden verletzen, Streit vermeiden und Verantwortung übernehmen. Nach der Muharrem Trauerzeit wird die Süßspeise Aşure gekocht und es wird eine Cem-Zeremonie durchgeführt.

Das Hızır-Fasten wird in vielen alevitischen Gemeinden begangen und ist von Hoffnung, Vertrauen und Erneuerung geprägt. Hızır gibt im Alevitentum, Schutz und Hilfe in schwierigen Lebenssituationen. Das Fasten dauert meist drei Tage und wird häufig mit persönlichen Wünschen, Gelübden und der Hoffnung auf Unterstützung verbunden.

Auch beim Hızır-Fasten steht die innere Haltung im Mittelpunkt. Es geht um Dankbarkeit, Solidarität und die Stärkung der Gemeinschaft. Zum Abschluss wird häufig eine Lokma zubereitet und geteilt.

Das Hızır-Fasten findet in der Regel in den Monaten Januar und Februar statt. Je nach Stamm und Region können sich die Fastentage unterscheiden. Da die Wintermonate – insbesondere in Ostanatolien – traditionell mit schwierigen Lebensbedingungen verbunden sind, soll diese Fastenzeit Hoffnung, Kraft und Zuversicht vermitteln.

FRAGE 18

Was passiert im Muharrem-Monat?



Der Muharrem-Monat ist im Alevitentum eine Zeit der Erinnerung, Trauer und Besinnung. In diesem Monat gedenken Alevit*innen einem historischen Ereignis, das bis heute eine zentrale Bedeutung für ihr Glaubens- und Werteverständnis hat: dem Massaker von Kerbela.

Der geschichtliche Hintergrund des Muharrem-Fastens liegt im Jahr 680, als Imam Hüseyin, ein Sohn des Heiligen Ali, gemeinsam mit seinen Angehörigen und Gefährten in Kerbela getötet wurde. In der alevitischen Community wird daher auch oft von einem Massaker gesprochen: „Kerbela Katliyam oldu“. Imam Hüseyin steht im alevitischen Verständnis für Gerechtigkeit, Aufrichtigkeit und Widerstand gegen Unterdrückung. Sein Tod wird als Symbol für das Leid der Unterdrückten und für den Kampf gegen Unrecht verstanden.

Alevit*innen fasten im Muharrem nicht aus Pflicht, sondern aus Erinnerung und Solidarität. Das Fasten ist Ausdruck der Trauer über das Geschehene und zugleich ein Zeichen der Verbundenheit mit all jenen, die Opfer von Gewalt, Ungerechtigkeit und Machtmissbrauch wurden. Dabei geht es nicht nur um Verzicht, sondern darum, achtsam zu sein, niemanden zu verletzen, Verantwortung zu übernehmen und sensibel für das Leid anderer zu bleiben. Während dieser Zeit wird in der Regel auf Fleisch, Alkohol und oft auch auf Wasser tagsüber verzichtet; Genuss, Musik und Feiern werden bewusst eingeschränkt. Ziel ist es, Mitgefühl für Leidende zu entwickeln und das eigene Handeln kritisch zu reflektieren.

Der Muharrem-Monat ist also eine Zeit des gemeinschaftlichen Innehaltens. In Familien und Gemeinden wird erinnert, gesprochen und nachgedacht. Geschichte wird nicht als fernes Ereignis verstanden, sondern als Auftrag für die Gegenwart: sich für Menschlichkeit, Gerechtigkeit und Zusammenhalt einzusetzen.

Am Ende der Fastenzeit wird das Aşure-Fest begangen. Dabei wird die Aşure-Speise aus vielen verschiedenen Zutaten zubereitet und mit Familie, Nachbarn und Bedürftigen geteilt. Sie symbolisiert Vielfalt, Gemeinschaft und Hoffnung nach der Zeit der Trauer.

Bedeutung von „Muharrem“

Muharrem ist der Name des ersten Monats im islamischen Mondkalender. Das Wort bedeutet so viel wie „heilig“.

Warum verschiebt sich das Fasten jedes Jahr?

Der Mondkalender richtet sich nach den Mondphasen und ist etwa elf Tage kürzer als der Sonnenkalender, den wir im Alltag nutzen. Deshalb beginnt der Muharrem-Monat – und damit auch das Muharrem-Fasten – jedes Jahr etwa zehn bis elf Tage früher als im Vorjahr.

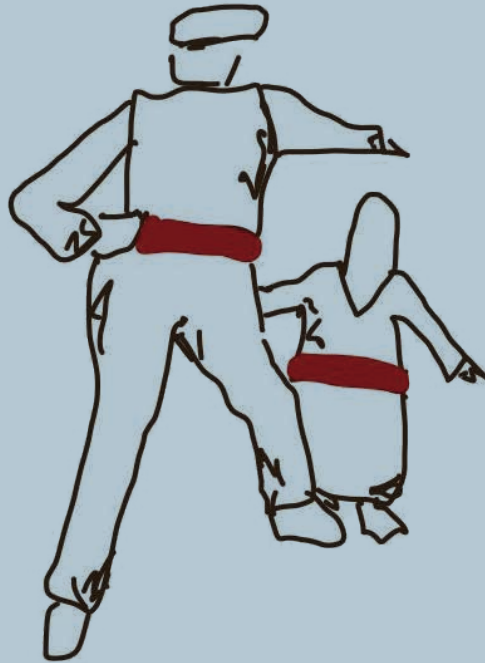
FRAGE 19
Wer ist Hızır?



„**H**ızır“ ist ein heiliger Schutzpatron, der in Zeiten der Not den Menschen zur Seite steht. Man sagt, dass er sich in unterschiedlichen Formen zeigen kann – mal als Bettler, mal als Wohlhabender, häufig auch als Fremder. Deshalb ist es wichtig, Menschen mit Offenheit und ohne Vorurteile zu begegnen, da man nie weiß, wann Hızır sich offenbaren könnte.

Hızır lehrt das Prinzip des Gebens und Empfangens. Er führt uns vor Augen, dass alle Cans die Barmherzigkeit Hızırs manifestieren können, indem sie anderen zur Hilfe eilen. Natürlich geht es hierbei nicht darum, berechnend zu handeln, weil man selber etwas erhalten will, sondern Nächstenliebe als Fundament des eigenen Weltbilds zu legen.





FRAGE 20

Was passiert im Hızır-Monat?

Der Hızır-Monat findet zwischen Januar und Februar statt und umfasst eine Reihe von Traditionen zu Ehren des Schutzpatrons Hızır. Diese Zeit gilt aufgrund der Kälte in der Region als besonders schwierig und herausfordernd und die Menschen bereiten sich darauf vor, Hızır in ihren Häusern zu empfangen. Um Hızır zu zeigen, dass er herzlich eingeladen ist, werden die Häuser von Grund auf gereinigt und schön hergerichtet. Man betet für die eigenen Wünsche und fastet drei aufeinanderfolgende Tage (Dienstag bis Donnerstag) von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang.

Es wird Lokma gebacken, eine heilige Gabe, meist in Form von traditionell gebackenem Brot. Die Gabe wird mit den Mitmenschen geteilt. Sollten Cans die Gelegenheit haben ein Ziyaret aufzusuchen, wird auch dort eine essbare Gabe hinterlegt, denn es handelt sich um eine naturverbundene Zeit, in der die Tier- und Pflanzenwelt mitgedacht werden sollte. Eine Gabe kann heutzutage auch alternativ eine Geld- oder Sachspende sein. Manchmal ist es auch eine hilfsbereite Geste oder ein offenes Ohr für die Mitmenschen.

Mitten im Winter, wenn die Temperaturen kalt und die Tage kurz sind, wenn weder Blumen blühen noch Bäume grünen, erinnert der Hızır-Monat daran, dass die Hoffnung nicht erst im Frühling beginnt, sondern dann, wenn wir wagen, an sie zu glauben. Wie der frühblühende Krokus, der seine kleine Blüten aus dem Schnee heraus emporstreckt, soll die menschliche Hoffnung auch dann erblühen, wenn noch kein Ende der Dunkelheit in Sicht scheint. Die Gewissheit, dass Hızır herbei eilt, wenn man ihn ruft und die Tage wieder länger und wärmer werden, schenkt den Menschen Kraft.

Dieses Prinzip gilt auch außerhalb des Hızır-Monats, dann kann der Winter metaphorisch für schwierige Zeiten stehen. Der Hausputz repräsentiert spirituelle Reinigung und einen persönlichen Neuanfang. Man löst sich von altem Ballast und verarbeitet vergangene Ereignisse, um der Zukunft aufgeschlossen entgegenzutreten zu können. Die Gaben erinnern uns daran, eng verbunden mit unserer Gemeinschaft zu leben, füreinander zu sorgen und zu teilen. Die Naturverbundenheit soll das menschliche Ego zügeln. Der Mensch soll demütig sein und die Schöpfung respektieren.

FRAGE 21:

**Welche Bedeutung hat der Gelehrte
Hacı Bektaş Veli?**



Hacı Bektaş Veli ist eine der bedeutendsten geistlichen und spirituellen Persönlichkeiten im Alevitentum. Er lebte im 13. Jahrhundert in Anatolien und gilt als wichtiger Gelehrter, Wegbereiter und Wertevermittler. Seine Lehren haben das Alevitentum nachhaltig geprägt und wirken bis heute fort.

Im Mittelpunkt seines Denkens steht der Mensch. Hacı Bektaş Veli betonte, dass der Weg zur Wahrheit und Erkenntnis nicht über Zwang oder Angst führt, sondern über Liebe, Wissen, Moral und Menschlichkeit. Er stellte den Menschen mit seiner Würde, seinem Gewissen und seiner Verantwortung ins Zentrum des Glaubens. Berühmt ist sein Grundgedanke, dass wahre Frömmigkeit sich im respektvollen Umgang mit anderen Menschen zeigt.

Hacı Bektaş Veli setzte sich für Gleichwertigkeit, Toleranz und Zusammenhalt ein. Seine Lehren richten sich gegen Ausgrenzung, Unterdrückung und Machtmissbrauch. Besonders wichtig war ihm, dass die Religion nicht spaltet, sondern verbindet. Wissen, Bildung und Selbstreflexion gelten für ihn als Schlüssel zur persönlichen Reife.

Auch in der Entwicklung des Bektaschitentums spielt Hacı Bektaş Veli eine zentrale Rolle. Seine Gedanken beeinflussten viele alevitische und bektaschistische Traditionen, Rituale und ethische Grundsätze. Dabei ging es ihm weniger um feste Dogmen als um einen lebendigen Weg (Yol), der sich im Alltag bewähren muss.

Für viele Alevit*innen steht Hacı Bektaş Veli bis heute als Symbol für einen humanistischen Glauben, der Gerechtigkeit, Solidarität und Verantwortung in den Mittelpunkt stellt. Seine Botschaft ist zeitlos: Menschlichkeit ist der höchste Wert – und der Weg zu Hak führt über den Menschen.

„İncinsen de incitme.“

(Auch wenn du verletzt wirst, verletze selbst niemanden.)

Dieses Zitat fasst die zentrale Haltung von Hacı Bektaş Veli zusammen. Es ruft dazu auf, auch in schwierigen Situationen menschlich, gerecht und verantwortungsvoll zu bleiben. Statt Hass oder Gewalt weiterzugeben, geht es darum, bewusst anders zu handeln und niemandem Schaden zuzufügen. Für viele Alevit*innen steht dieser Satz sinnbildlich für den alevitischen Lebensweg: Menschlichkeit, Selbstkontrolle und Respekt stehen über Rache, Ausgrenzung oder Macht.



FRAGE 22

**Wie wird die innere Erkenntnis
(Marifet) verstanden?**

Marifet“ bezeichnet im Alevitentum die innere Erkenntnis des Menschen. Sie ist ein zentraler Schritt auf dem alevitischen Weg und Teil der Lehre der Vier-Tore-und-Vierzig-Stufen. Marifet baut auf persönlicher Erfahrung, Selbstreflexion und moralischem Handeln auf. Es geht dabei nicht darum, möglichst viel Wissen anzusammeln, sondern sich selbst und die Welt bewusst zu erkennen.

Innere Erkenntnis entsteht nicht durch äußere Regeln oder bloße Belehrung, sondern durch kritisches Nachdenken über das eigene Handeln, das Übernehmen von Verantwortung und das Lernen aus Erfahrungen. Der Mensch fragt sich, wie er mit anderen umgeht und ob sein Handeln gerecht und verantwortungsvoll ist.

Im alevitischen Verständnis führt Marifet zu einem tieferen Bewusstsein für Menschlichkeit und Gemeinschaft. Der Mensch erkennt, dass Selbstverwirklichung nicht im Egoismus liegt, sondern im solidarischen Miteinander. Erkenntnis ist deshalb immer auch mit ethischem Handeln verbunden.

Marifet ist kein einmal erreichter Zustand, sondern ein lebenslanger Prozess. Fehler gehören dazu und sind Teil des Lernens. Entscheidend ist die Bereitschaft, sich weiterzuentwickeln und offen zu bleiben.

„Marifet“ stammt aus dem arabischen (ma' rifa) und bedeutet so viel wie Erkenntnis, Wissen aber auch „bewusstes Verstehen“.

Zusammengefasst steht Marifet für die innere Reife des Menschen, die sich im Alltag zeigt und den alevitischen Weg lebendig macht.



FRAGE 23

Wie gehen Alevit*innen mit dem Ego um?

*„Topraktandır cümle beden
Nefsini öldür ölmeden
Böyle emretmiş Yaradan“*

*„Jeder Leib ist aus der Erde.
Töte dein Ego, bevor du stirbst.
So befiehlt es der Schöpfer.“*

Âşık Veysel



Der Dichter Âşık Veysel spricht in seinem Werk „Beni hor görme kardeşim“ zu einem Antagonisten, den er mahnt, sein Ego (Nefs) zu zügeln und sich nicht für jemand Besseren zu halten. Das Ego, das uns Menschen dazu verleitet, materiellen Bedürfnissen und Affekten nachzugeben, soll überwunden werden.

Im alevitischen Verständnis bezeichnet „Nefs“ das ungezügelte Ego des Menschen: Egoismus, Hochmut, Gier, Neid, Machtstreben und Selbstbezogenheit. „Nefsini töten“ bedeutet, diese destruktiven Eigenschaften bewusst zu überwinden und zu läutern. Der Mensch soll sich von seinem niederen Ich lösen, um zu einem moralisch reifen, verantwortungsbewussten und mitfühlenden Wesen zu werden.

„Sterben, bevor man stirbt“, verweist darauf, dass dieser Prozess bereits im Diesseits stattfinden muss. Der Mensch soll nicht auf das Jenseits warten, sondern hier und jetzt an seiner inneren Vervollkommnung arbeiten. Durch Selbsterkenntnis, Demut und ethisches Handeln nähert er sich der göttlichen Wahrheit (Hak).





FRAGE 24

Welche Rolle spielt die Eheschließung in der alevitischen Gemeinschaft?

Traditionell wird die monogame Ehe als ideale Lebensgemeinschaft angestrebt. Monogamie gilt im Alevitentum als Grundwert, da die Eheschließung das erste Bekenntnis zum Yol ist, auf dem später das Müsahplik aufbaut. In dieser Partnerschaft bekennt man sich also nicht nur zu einem gemeinsamen Leben mit dem Gegenüber, sondern auch dazu, gemeinsam gemäß alevitischer Wertevorstellungen zu Leben. Die Ehe bezieht sich also nicht nur auf das weltliche Leben, in dem gemeinsam Verantwortungen geteilt, einander bei Schwierigkeiten unterstützt und eine Zukunftsperspektive entwickelt wird, sondern es geht auch um eine spirituelle Vereinigung.

Bei einem Ikrar-Cemi wird diese Verantwortung mit einem anderen Ehepaar geteilt. Diese Weggeschwisterschaft überträgt sich auch auf die nächsten Generationen. Die Elterngenerationen werden zu Paten der Kinder der Müsahips; den nächsten Generationen ist es unter sagt, untereinander zu heiraten.

Mit dem modernen Lebensstil des 21. Jahrhunderts entscheiden sich Menschen auch für alternative Lebensmodelle, zum Beispiel langfristig allein zu leben. Es ist abzuwarten, wie diese Lebensmodelle in die ethische Ordnung eines alevitischen Lebens integriert werden können.



FRAGE 25

**Welche Bedeutung hat
Geschlechtergerechtigkeit
im Alevitentum?**



Geschlechtergerechtigkeit hat im Alevitentum eine zentrale und identitätsstiftende Bedeutung. Sie ist kein modernes Zusatzthema, sondern tief in der alevitischen Glaubenspraxis, Ethik und Gemeinschaftsordnung verankert. Im Alevitentum wird der Mensch nicht über sein Geschlecht, sondern über sein Menschsein (Can) definiert. Unterschiedliche geschlechtliche Identitäten werden nicht hierarchisiert, sondern in ihrer Würde anerkannt. Der oft zitierte Grundsatz „Erkek dişi sorulmaz, muhabbetin dilinde“ bringt dies auf den Punkt: In der Sprache der Liebe wird nicht nach Geschlecht gefragt. Entscheidend ist die innere Haltung, nicht das Geschlecht oder die geschlechtliche Zuschreibung.

Diese Haltung zeigt sich in der religiösen Praxis. Menschen aller Geschlechter nehmen gemeinsam am Cem teil, sie beten nicht getrennt, und niemand wird aufgrund des Geschlechts ausgeschlossen oder in den Hintergrund gedrängt. In vielen alevitischen Gemeinschaften übernehmen Frauen sowie weitere Personen mit unterschiedlichen geschlechtlichen Identitäten aktive Rollen, etwa als Ana, als geistige Wegbegleiter*innen, Lehrende oder Vorbilder innerhalb der Gemeinschaft. Auch historisch sind alevitische Frauen als Trägerinnen von Wissen, Moral und Widerstandskraft überliefert. Fatma Ana ist ein eigener Fastentag während des Muharrem-Monats gewidmet. Sie wird symbolisch als alevitische Ur-Mutter gesehen, ihr Name wird in vielen Gebeten gepriesen und steht für Fürsorge, Weisheit und spirituelle Stärke.

Geschlechtergerechtigkeit ist zudem eng mit dem alevitischen Ethos von Respekt, Würde und Verantwortung verbunden. Gewalt, Unterdrückung oder die Kontrolle über den Körper, die Stimme oder die Identität eines Menschen widersprechen dem alevitischen Weg. Das Prinzip „eline, beline, diline sahip ol“ schützt ausdrücklich die körperliche und seelische Unversehrtheit aller Menschen – unabhängig von Geschlecht, geschlechtlicher Identität oder Ausdruck.

FRAGE 26

**Was passiert bei einer
alevitischen Beerdigung?**



Nach dem Tod wird die verstorbene Person rituell gewaschen und in ein weißes Tuch gehüllt. Die Trauerzeremonie wird, unter der Leitung einer Ana oder eines Dedes in einer alevitischen Gemeinde abgehalten. Man gedenkt dem Leben und Wirken der Verstorbenen und fragt die Gemeinschaft, ob sie die Person einvernehmlich ziehen lassen können. Stellvertretend für die verstorbene Person stehen die Müsahips und die engsten Familienmitglieder vor der Gemeinschaft. Während die Geistlichen die entsprechenden Gebete sprechen, können die Hinterbliebenen Trost darin finden, einen Teil der Zeremonie nach ihrem Wunsch zu gestalten, zum Beispiel mit Bildern der Verstorbenen, Gedichten oder Liedern.

Nach dem Tod eines Menschen glauben viele Alevit*innen, dass die Seele sich über einen Zeitraum von vierzig Tagen allmählich von der irdischen Welt löst. Am 40. Tag nach dem Tod wird das Kirk-Gedenken abgehalten. Dabei versammeln sich Familie, Verwandte und Gemeindemitglieder, oft in einem Cem-Haus oder im privaten Rahmen. Es wird Lokma zubereitet und geteilt. Auch dieses Ritual wird von Geistlichen begleitet, die Gebete für die Verstorbenen sprechen.



FRAGE 27
Gibt es im
Alevitentum Sünden?



Im Alevitentum gibt es kein Sündenverständnis im klassischen religiösen Sinn, wie man es etwa aus dem monotheistischen Kontext kennt. Stattdessen stehen ethische Verantwortung und reflektiertes Handeln im Mittelpunkt.

Anstelle von Sünde gibt es das Konzept des „Kul hakkı“, der Verantwortung gegenüber den Mitmenschen. Unrecht kann nicht allein durch Gebet oder Reue aufgehoben werden, sondern erfordert Einsicht, Wiedergutmachung und Versöhnung. Letztendlich muss die Gemeinschaft wieder im Einvernehmen miteinander sein. Das einvernehmliche Miteinander gewährleisten, ist Aufgabe der Geistlichen. Sie ermutigen die Cans, zu Beginn einer Cem-Zeremonie nach vorne zu treten und Konflikte oder Uneinigkeiten vorzutragen, damit Lösungen gefunden werden können.

Es gibt Vergehen im Alevitentum, die nicht mehr gebüßt werden können. Das größte dieser Verbrechen ist es, ein Can zu nehmen, also Mord. Wer einen anderen Menschen ermordet, gilt als „düskün“, also als Gefallene*r. Man wird aus der Gemeinschaft verstoßen und darf bis ans Lebensende nicht mehr an einer Cem-Zeremonie teilnehmen.

FRAGE 28

**Warum missionieren
Alevit*innen nicht?**



Im Alevitentum gelten andere Religionen als gleichwertig. Es ist kein Widerspruch, sich zum Alevitentum zu bekennen und ein „İkrar“ (Glaubensbekenntnis) abzulegen, und gleichzeitig anzuerkennen, dass andere Menschen das Recht haben, ihren eigenen Glauben zu wählen und auszuüben. Aus diesem Grund gibt es auch keinen Anlass zum alevitischen Glauben zu missionieren. Hinzu kommt, dass der alevitische Weg zum vollkommenen Menschen (İnsan-ı kâmil) als anspruchsvoll gilt und die Entscheidung, diesen Weg zu gehen, Achtsamkeit und Reife erfordert. Daher legen alevitische Jugendliche nicht im Teenager-Alter, wie beispielsweise bei der Kommunion und Konfirmation im Christentum, das Glaubensbekenntnis ab. Im anatolischen Alevitentum geschieht dies erst durch die Eheschließung und die darauffolgende Schließung des „Müsahipliks“. Es bedarf also einer gewissen Reife, um die Zugehörigkeit zum Alevitentum eigenständig durch ein Bekenntnis zu besiegeln.





FRAGE 29

Was bedeutet „Sir“?

Warum ist dieser Begriff wichtig?



Im Alevitentum hat „Sir“ (türkisch: Geheimnis) eine tiefe spirituelle Bedeutung. Es geht dabei nicht um ein verborgenes Geheimnis im alltäglichen Sinn, sondern um inneres, erfahrungsbasiertes Wissen, das sich nicht vollständig mit Worten erklären lässt.

Sir bezeichnet die verborgene Wahrheit (Hakikat), die im Menschen selbst liegt. Sie ist nicht etwas, das man nur lernt oder liest, sondern etwas, das man lebt, erfährt und innerlich erkennt. Deshalb heißt es oft, dass das Sir nicht offen verkündet, sondern gehütet wird – nicht aus Ausschluss, sondern aus Respekt vor seiner Tiefe.

Im alevitischen Weg wird das Sir schrittweise verstanden, entsprechend der inneren Reife des Menschen. Wer den Weg geht, soll zuhören, beobachten, handeln und sich selbst prüfen. Erst durch Erfahrung, Verantwortung und Menschlichkeit öffnet sich das Verständnis für das Sir. Es kann nicht erzwungen werden.

Eine wichtige Rolle spielt dabei das Vertrauen innerhalb der Gemeinschaft. Im Cem und in der Beziehung zwischen Pir, Dede, Ana und Can wird das Sir weitergetragen – nicht als starre Lehre, sondern als lebendige Orientierung. Es leichtfertig preiszugeben oder ohne innere Reife zu benutzen, gilt als respektlos gegenüber dem Weg.



FRAGE 30

Was ist das Cem der 40?



Das „Cem der 40“ (türkisch: Kırklar Cemi) ist eine der zentralen und symbolisch wichtigsten Erzählungen im Alevitentum. Es gilt weniger als historisches Ereignis im engeren Sinne, sondern vor allem als mythisch-spirituelle Urform aller Cem-Zeremonien.

Im Mittelpunkt steht die Erzählung von den Vierzig Heiligen, einer Gemeinschaft, die für Einheit, Gleichheit und Spiritualität steht. Alle Vierzig gelten als gleichwertig – es gibt keinen Vorrang, keinen Rangunterschied und keine Trennung nach Geschlecht. Damit verkörpert das Cem der 40 das alevitische Ideal der Gleichheit aller Menschen.

Eine zentrale Szene der Erzählung ist das Teilen einer einzigen Weintraube oder eines Tropfens Wein, der unter allen Vierzig verteilt wird und alle in einen gemeinsamen spirituellen Zustand (Aşk, göttliche Liebe) versetzt. Dies symbolisiert die Vorstellung, dass das Eine im Vielen gegenwärtig ist und dass wahre Gemeinschaft aus geteilter Spiritualität entsteht, nicht aus äußerem Besitz oder Macht. Auch eine Schnittverletzung, die sich einer der 40 zufügt, taucht bei allen Anwesenden auf.

Aus dem Cem der 40 leiten sich viele Elemente der heutigen Cem-Zeremonien ab, insbesondere das Semah, der rituelle Tanz. Auch Musik und Dichtung (Deyiş) gehen symbolisch auf dieses Ur-Cem zurück.

Religiös-philosophisch drückt das Cem der 40 zentrale alevitische Konzepte aus, wie Vahdet-i Vücut (Einheit des Seins) und die Vorstellung des vollkommenen Menschen (İnsan-ı Kâmil). Zusammengefasst ist das Cem der 40 die spirituelle Urerzählung des Alevitentums, in der sich die alevitischen Werte von Einheit, Gleichberechtigung, Liebe und Gemeinschaft in ihrer höchsten Form widerspiegeln.

FRAGE 31

**Welche Rolle spielt die Natur
im Alevitentum?**



Die Natur spielt im Alevitentum eine zentrale spirituelle, ethische und symbolische Rolle. Sie wird nicht nur als Schöpfung des Göttlichen verstanden, sondern als sichtbarer Ausdruck des Göttlichen selbst. Mensch, Natur und das Göttliche stehen in einer engen, untrennbaren Beziehung.

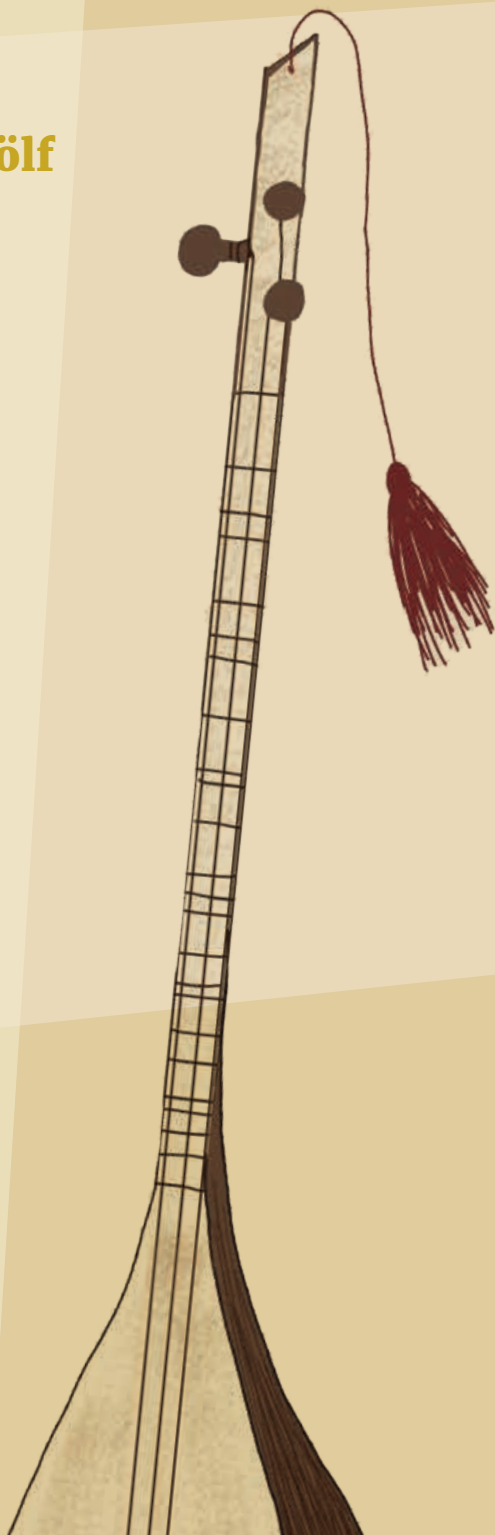
Im alevitischen Weltbild ist das Göttliche in allem gegenwärtig. Berge, Quellen, Bäume, Steine und Tiere besitzen daher eine besondere Würde. Viele Naturorte gelten als heilig – etwa Quellen, alte Bäume oder Berge, beispielsweise Düzgün Baba in Dersim – und werden mit Respekt behandelt. Das Göttliche offenbart sich in der Natur, so steht Ali auch für den Mond und Mohammed für die Sonne.

Die Natur ist außerdem ein Ort der Begegnung und des Gebets. Historisch fanden viele alevitische Rituale nicht in geschlossenen Gebäuden, sondern im Freien statt. Auch heute noch haben bestimmte Feste, Besuche von Heiligengräbern (Ziyaret) oder Gedenktage einen starken Bezug zur Landschaft und zu natürlichen Orten.

Ethisch folgt daraus eine klare Haltung: Die Natur darf nicht verletzt oder ausgebeutet werden, denn wer der Natur schadet, schadet dem Göttlichen und damit auch sich selbst.



FRAGE 32
Wer sind die Zwölf
Imame?



Die „Zwölf Imame“ sind Nachfahren der Familie des Propheten Mohammed. Imam Ali ist der erste Imam, und die darauf folgenden Imame sind seine Nachkommen. Bis auf Imam Mehdi (12. Imam) wurden alle Imame ermordet.

Die Imame stehen für einen Weg, der auf Wahrhaftigkeit, Wissen, Mitgefühl und Standhaftigkeit beruht. Sie verkörpern den Einsatz gegen Unterdrückung und Ungerechtigkeit und zeigen, dass moralische Haltung wichtiger ist als Macht oder äußerer Erfolg. Besonders Imam Ali und Imam Hüseyin nehmen dabei eine zentrale Rolle ein: Ali als Symbol für Weisheit, Gerechtigkeit und Menschlichkeit, Hüseyin als Sinnbild des Widerstands gegen Tyrannei und der Bereitschaft, für Wahrheit Opfer zu bringen.

Zugleich vermitteln die Zwölf Imame eine innere Ausrichtung: das Streben nach Erkenntnis (İrfan), das Überwinden des Egos (Nefs), und die Annäherung an die göttliche Wahrheit (Hak). Sie stehen für einen Glauben, der nicht trennt, sondern verbindet und der den Menschen in den Mittelpunkt stellt.

FRAGE 33

Für welche Werte steht Hz. Ali?



Im Alevitentum nimmt Hz. Ali eine zentrale Stellung ein, die weit über seine historische Rolle als Vetter und Schwiegersohn des Propheten Mohammed hinausgeht. Er gilt als Symbol für Gerechtigkeit, Mut, Weisheit und moralische Vollkommenheit und steht damit im Zentrum der alevitischen Spiritualität und Identität. Ali wird nicht nur als ein mutiger Kämpfer für Recht und Wahrheit verehrt, sondern auch als Verkörperung spiritueller Erkenntnis verstanden. Sein Leben zeigt den Weg der Selbsterkenntnis und der inneren Läuterung, der im Alevitentum einen zentralen Platz einnimmt, etwa im Prinzip des „Nefsini öldür, ölmeden“ – das Überwinden des eigenen Egos vor dem Tod.

Darüber hinaus hat Hz. Ali eine vermittelnde Rolle zwischen Mensch und dem Göttlichen. Durch seine Nähe zum Göttlichen und seine gelebte ethische Integrität wird er zum Vorbild dafür, wie göttliche Wahrheit im Alltag umgesetzt werden kann.

Historisch und kulturell bietet Ali den Alevit*innen auch Orientierung und Zusammenhalt, insbesondere in Zeiten, in denen sie als Minderheit lebten. Er fungiert als überzeitliches Ideal, das Werte wie Gerechtigkeit, Mitmenschlichkeit und spirituelle Reife verkörpert. Insgesamt steht Hz. Ali bei den Alevit*innen für die Verbindung von ethischer Integrität, spiritueller Erkenntnis und gelebter Nähe zum Göttlichen und bildet damit das moralische und spirituelle Zentrum ihres Glaubens.





FRAGE 34

**Was hat Humor mit dem
Alevitentum zu tun?**

Im Alevitentum spielt Humor eine wichtige, oft unterschätzte Rolle. Er ist kein Gegensatz zur Spiritualität, sondern Teil einer lebendigen, menschnahen Glaubenspraxis.

Humor dient im alevitischen Verständnis dazu, Eitelkeit, Machtanspruch und starre Frömmigkeit zu durchbrechen. Wer über sich selbst lachen kann, zeigt, dass das Ego (nefs) nicht die Führung übernommen hat. Deshalb finden sich in alevitischen Erzählungen, Liedern (Deyiş), Gedichten und mündlichen Überlieferungen oft ironische, spielerische oder schalkhafte Elemente, selbst wenn es um ernste spirituelle Themen geht.

Besonders die Aşık- und Dede-Tradition nutzt Humor, um Wahrheit zugänglich zu machen. Auch bekannt sind die beliebten Bektaşchi-Witze. Mit einem Lächeln oder einer überraschenden Wendung werden gesellschaftliche Missstände, Heuchelei oder falsche Frömmigkeit entlarvt. Humor wird so zu einem sanften Werkzeug der Kritik, das nicht verletzt, sondern zum Nachdenken anregt.

Tiefere Bedeutung hat Humor auch darin, dass er Leichtigkeit in schwere Zeiten bringt. Viele alevitische Gemeinschaften haben Verfolgung und Ausgrenzung erlebt; Humor half, die Würde zu bewahren und die Hoffnung nicht zu verlieren.

Humor ist im Alevitentum Ausdruck von Resilienz, innerer Freiheit und geistiger Reife. Er zeigt, dass der Weg nicht über Angst und Strenge führt, sondern über Herz, Verstand – und ein offenes Lächeln.



FRAGE 35

**Wie wird die Beziehung
zwischen Individuum und
Gemeinschaft gestaltet?**



Im Alevitentum besteht ein ausgewogenes, wechselseitiges Verhältnis zwischen Individuum und Gemeinschaft, das weder einen radikalen Individualismus noch eine völlige Unterordnung des Einzelnen unter das Kollektiv vorsieht. Im Mittelpunkt steht der Mensch als verantwortliches, vernunftbegabtes Wesen. Das Individuum trägt die Verantwortung für sein Denken und Handeln selbst und soll durch Selbsterkenntnis, moralisches Verhalten und innere Reifung zu einem „vollkommenen Menschen“ (insan-ı kâmil) werden. Religiöse Praxis ist daher weniger an äußere Pflichterfüllung gebunden als an innere Haltung, Gewissen und ethisches Handeln.

Gleichzeitig hat die Gemeinschaft im Alevitentum eine zentrale Bedeutung. Das religiöse Leben entfaltet sich vor allem im Zusammenleben mit anderen, etwa in der Cem-Zeremonie, in der alle Mitglieder der Gemeinschaft gleichberechtigt zusammenkommen. Solidarität, gegenseitige Verantwortung und soziale Gerechtigkeit sind grundlegende Werte. Das Individuum ist Teil der Gemeinschaft und trägt zu ihrem Zusammenhalt bei, während die Gemeinschaft dem Einzelnen Schutz, Orientierung und moralische Unterstützung bietet.



FRAGE 36

**Warum werden Kinder
Masum-u Pak genannt?**



Im Alevitentum werden Kinder als „Masum-u Pak“ bezeichnet, was so viel bedeutet wie unschuldig und rein. Damit wird ausgedrückt, dass Kinder frei von Schuld, böser Absicht oder bewusster Verantwortung sind. Sie gelten als unverdorben und stehen dem Göttlichen besonders nahe. Aufgrund dieser Eigenschaft dürfen sie in jedes Cem eintreten, auch in jene, in die außer Mūsahips keine anderen Mitglieder der Gemeinschaft dürfen.

Dieses Verständnis hängt eng mit dem alevitischen Menschenbild zusammen. Schuld und Verantwortung entstehen erst durch bewusstes Handeln. Da Kinder noch nicht in der Lage sind, ihr Tun vollständig zu reflektieren oder moralische Verantwortung zu tragen, können sie im alevitischen Glauben nicht schuldig werden.

Die Bezeichnung Masum-u Pak ist zugleich ein Aufruf an die Gemeinschaft, Kinder zu schützen, zu respektieren und achtsam mit ihnen umzugehen. Sie sollen nicht mit Schuld, Angst oder Druck belastet werden, sondern in einer Umgebung aufwachsen, die von Liebe, Vertrauen und Menschlichkeit geprägt ist.

Darüber hinaus erinnert der Begriff daran, dass der Mensch das Gute in sich trägt. Kinder stehen symbolisch für den reinen Anfang des Lebens und für das Potenzial, sich auf dem alevitischen Weg zu einem verantwortungsvollen und gereiften Menschen zu entwickeln.

Vor der Muharrem-Trauerzeit fasten Alevit*innen auch zum Gedenken und Erinnern der Masum-u Pak, die während des Kerbela-Massakers ums Leben gekommen sind.

FRAGE 37

Wie wird die Liebe im Alevitentum gedeutet?



Im Alevitentum ist Liebe (türkisch: Aşk) weit mehr als romantische Liebe. Sie bezeichnet eine tiefe, verbindende Kraft, die den Menschen mit Hak, mit anderen Menschen und mit der Natur verbindet. Aşk ist eine Haltung des Herzens – geprägt von Aufrichtigkeit, Mitgefühl und Verantwortung. Liebe wird dabei nicht als Besitz oder Leidenschaft verstanden, sondern als Weg zur Erkenntnis. Wer liebt, lernt zu verstehen, zu respektieren und sich selbst zurückzunehmen. Aşk führt den Menschen dazu, egoistisches Denken zu überwinden und sich dem Gemeinsamen zuzuwenden.

Diese Deutung findet sich besonders klar in den Liedern und Gedichten von Âşık Veysel, einem der bekanntesten anatolisch-alevitischen Dichter und Musiker des 20. Jahrhunderts. In seinen Texten beschreibt er Liebe als etwas Allumfassendes: Liebe zu den Menschen, zur Erde, zum Leben selbst. Berühmt ist seine Vorstellung, dass alle Menschen aus derselben Quelle stammen und daher gleichwertig sind. Âşık Veysel spricht nicht von einer fernen, unerreichbaren Liebe, sondern von einer stillen, ehrlichen und gelebten Liebe. Für ihn zeigt sich Aşk im respektvollen Umgang miteinander, im Anerkennen von Unterschiedlichkeit und im Bewusstsein, Teil eines größeren Ganzen zu sein. Liebe bedeutet bei ihm auch, Leid auszuhalten, ohne den eigenen menschlichen Kern zu verlieren.

Im alevitischen Glaubensverständnis führt Aşk damit direkt zum Weg: Wer liebt, handelt gerecht; wer gerecht handelt, kommt der Wahrheit näher. Liebe ist keine Schwäche, sondern eine starke, verbindende Kraft, die den Menschen reifen lässt.

Bezeichnungen für „Liebe“:

Türkisch: Aşk

Kurmançî: Evîn

Zazakî/Kirmanckî: Eşq / Eşqî

FRAGE 38

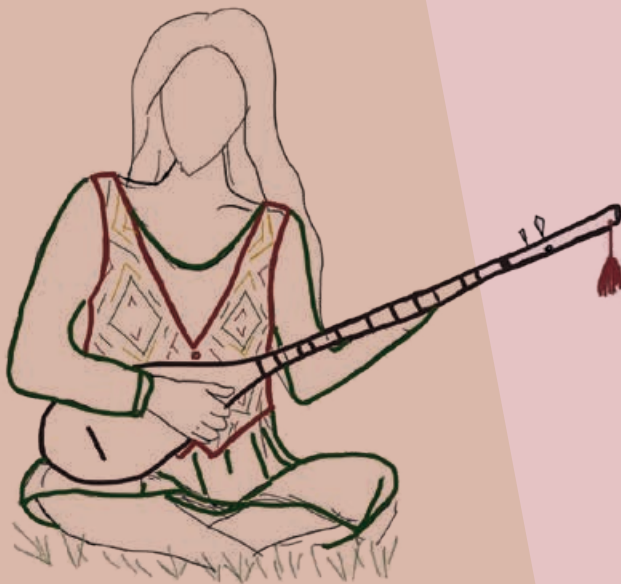
Was ist ein Cem-Haus?



Als „Cem-Haus“ wird der Gebetsort der Alevit*innen bezeichnet. Vor der Migration nach Europa haben viele Menschen alevitischen Glaubens in einfachen Verhältnissen gelebt. Hinzu kam, dass sie ihren Glauben nicht frei praktizieren konnten, aus Angst vor staatlicher Gewalt. So wurde häufig das Haus mit dem größten Zimmer im Dorf für die Zusammenkunft des Cems ausgewählt. Denn gemäß der Aussage „üc can, bir cem“, zu Deutsch: „drei Seelen, ein Cem“, kommt es weder auf die Menge der Personen an, noch auf den Ort. Was zählt, ist eine ehrliche und einvernehmliche Zusammenkunft.

In der Diaspora haben sich die Lebensbedingungen verändert, die Menschen leben in Städten anstelle von Dörfern und die Wohnorte sind weiter entfernt voneinander. Für Zusammenkünfte treffen sich Cans in alevitischen Gemeinden, von denen viele besondere Räume für die Cem-Zeremonien haben. Diese Gemeinden werden aber auch außerhalb der Zeremonien aufgesucht und sind soziale und kulturelle Begegnungsräume.





FRAGE 39

Was sind Ziyarets und welche Bedeutung haben sie im Alevitentum?



Ziyarets sind besondere Orte, die im Alevitentum eine spirituelle und symbolische Bedeutung haben. Der Begriff „Ziyaret“ bedeutet wörtlich „Besuch“. Gemeint sind Orte, die mit bedeutenden Persönlichkeiten, spirituellen Erfahrungen oder mit der Natur verbunden sind – zum Beispiel Gräber von Heiligen, Berge, Quellen, Bäume oder andere als besonders empfundene Plätze.

Für Alevit*innen sind Ziyarets Orte der Erinnerung, der Besinnung und der inneren Einkehr. Menschen besuchen sie, um innezuhalten, nachzudenken, Dankbarkeit auszudrücken oder Kraft zu schöpfen. Dabei steht nicht der Ort selbst im Mittelpunkt, sondern das Bewusstsein für den eigenen Weg (Yol) und die Verbindung zu Hak.

Ziyarets verdeutlichen zudem die enge Beziehung zwischen Mensch und Natur im Alevitentum. Viele dieser Orte liegen bewusst in der Natur und zeigen, dass das Göttliche nicht nur in Gebäuden, sondern im Leben, in der Umwelt und im Menschen erfahrbar ist.

Oft sind Ziyarets auch gemeinschaftliche Orte. Familien oder ganze Gemeinden kommen zusammen, teilen eine Lokma, sprechen ein Gülbenk oder erinnern sich gemeinsam an die Werte und Lehren derjenigen, denen der Ort gewidmet ist. In der Regel gibt es in allen alevitischen Dörfern Ziyarets.



FRAGE 40

Was ist die Stadt des Einvernehmens?



Der Ausdruck „Die Stadt des Einvernehmens“ bezeichnet im alevitisch-kulturwissenschaftlichen Kontext ein symbolisches Ideal und keine reale Stadt. Er steht für eine gemeinschaftliche Lebensform, die auf gegenseitigem Einverständnis, moralischer Reife und sozialer Harmonie beruht. Im Alevitentum ist damit eine Gemeinschaft gemeint, in der Menschen bewusst, freiwillig und verantwortungsvoll zusammenleben. Voraussetzung für den Eintritt in diese „Stadt“ ist die innere Läuterung des Menschen – also das Überwinden des Ego (nefs) und das Erreichen ethischer Reife. Nur wer sich selbst erkannt hat und im Einklang mit den alevitischen Werten handelt, kann Teil dieser Gemeinschaft sein.

Kulturwissenschaftlich lässt sich die „Stadt des Einvernehmens“ als utopisches Sozialmodell verstehen. Sie beschreibt eine Ordnung, in der Konflikte nicht durch Zwang, Hierarchie oder Macht gelöst werden, sondern durch Konsens, Dialog und gegenseitigen Respekt. Gleichheit, Gerechtigkeit und Solidarität bilden die Grundlage des Zusammenlebens; Frauen und Männer gelten als gleichwertig, und individuelle Würde steht über formalen religiösen Vorschriften.

Die „Stadt“ fungiert dabei als Metapher für den Zielzustand des spirituellen Weges: Wer den Weg der Selbsterkenntnis gegangen ist, lebt nicht nur innerlich in Harmonie, sondern gestaltet auch das gesellschaftliche Miteinander entsprechend.

Zusammengefasst steht die „Stadt des Einvernehmens“ im Alevitentum für ein ethisch-spirituelleres Ideal einer gerechten und konsensbasierten Gemeinschaft, in der der geläuterte Mensch im Einklang mit sich selbst, mit anderen und mit der göttlichen Wahrheit lebt.

Impressum

Herausgeber:

Bund der Alevitischen Jugendlichen in Deutschland e.V. (BDAJ)

Maastrichter Str. 13

50672 Köln

Telefon: 0221 56 09 45 69

E-Mail: info@BDAJ.de

Web: www.BDAJ.de

Amtsgericht Köln Vereinsregister Nr. 19334

v.i.S.d.P.: Dîlan Güler und Serdar Dumlu

Redaktionsleitung: Serdar Dumlu und Dilara Malkoc

Redaktion: Dîlan Güler, Astrid Simons

Zeichnungen: Aylin Yildirim, Canan Yildirim

Layout und Satz: Adrian Brachman

Druck: www.dieumweltdruckerei.de

Vollständig überarbeitete Neuauflage der Sonderplural 1 (2015),
Dezember 2025

Gefördert von



Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen





